Baktschisaraj

3 ur

## zeit der Cholera, 1830.

Von dem Kollegienrathe

Eeter v. Foppen.

Nebst einem Vorworte

des

Herrn Dr. Lichtenskädt.

Aus dem Russischen Merkur besonders abgedruckt.

st. Petersburg.

Im Verlage der J. Brieffschen Buchhandlung.

Gedruckt bei K. Kray.

1831.



By 6 miller pry Muney. Of heella Morjun na selm. Reterry my hya illound. Musepen 12 1/2 20/5 M. H. Reneres. Been 1885. illesta. 1 Baldmenin



1350

#### ПЕЧАТАТЬ ПОЗВОЛЯЕТСЯ

съ тъмъ, чтобы по напечатаніи представлены были въ Це сурный Комитетъ три экземпляра. Ст. Петербургъ, Апръ 8 дня, 1831 года.

*Ценсоръ* В. Семеновъ.

РОССИЙСКАЯ ГОСУДАРСТВЕННАЯ БИБЛИОТЕКА

4651-10

1200

Der

# Kurländischen Gesellschaft

füt

Literatur und Kunst

hochachtungsvoll überreicht vom Verfasser.



suppliers their ton 300 Million Committee of the continues of the continue

the contract of the second of

Citizen de la Circulation de la company de la company

terminally applied to the terminal continued that the property and the second of the s

with appropriate the college of the

# Vorwort.

THE ENGINEE RESIDENCE WATER STREET, ST

FIRST AND THE COURSE OF THE PARTY OF THE PAR

Wenn man den Aerzten häufig den Vorwurf macht, daß sie All= les durch die Brille der Systeme sehen, und wenn in der That das Streben des denkenden Arztes, die verbindende Mitte in der Man= nichfaltigkeit der Erscheinungen auszufinden, leicht eine einseitige Art der Auffassung herbeiführt, so ist es dann um so interessanter, wenn nichtärztliche Beobachter mit den Aussagen der Alerzte übereinstimmen, und durch ihre Beachtung vieler Gegenstände, welche dem Arzte gleich= sam zu entlegen scheinen, das Bild, welches herrschende Krankheiten im Großen und Ganzen darstellen, gleichsam vervollständigen. Wenn die Schilderung der attischen Seuche, welche uns Thucydides mittheilt, und Boccacio's Beschreibung der Bubonenpest in Florenz zu den hoch= sten Mustern der Darstellung gehören, wenn manche Stellen alter Chronisten über die Bubonenpest des Mittelalters und den schwarzen Tod \*), in ihrer Art unübertrefflich sind, so verdient doch auch die folgende Darstellung aus der Feder eines treuen und unpartheiischen Beobachters den aufrichtigsten Dank und reiht sich recht schön an das,

<sup>\*)</sup> Mehrere derselben s. in Schnurrers Geschichte der Seuchen des Menschengeschlechts und in Nichters Geschichte der Medicin in Rußland.

was der Prediger H. in Saratow mitgetheilt hat, und was auszugez weise in meine Schrift ȟber die assatische Cholera in Rußland in. J. 1829 und 1830« aufgenommen worden ist.

Das Interesse der folgenden Beschreibung ist ein rein menschli= ches und sodann ein ärztlich wissenschaftliches. Was jenes anlangt, so dürften dahin gehören die religibse und bürgerliche Eigenthümlich: keit der Tataren, die Verhältnisse einer dem gebildeten Europa nur wenig bekannten judischen Sekte, die Wohnung eines russischen In= spectors, einer Cholera = Comitat innerhalb eines ehemaligen Pallastes tatarischer Fürsten, die edle Aufopferung des Gouverneurs der Krym und der von ihm gesetzten Cholera-Beamten, namentlich des Wf. die= ser Schrift, schöne Züge der Menschlichkeit und des Muthes\*), wun= derliche Vorurtheile rücksichtlich der Vestattung der Leichen und zahl= reiche Kämpfe des Menschenrettung erstrebenden Verstandes mit Ver= derben bringendem Aberglauben und Unverstand. Alles dieses näher anzudeuten, ist um so unnothiger, als die Thatsachen an sich laut genug sprechen und jedem einleuchtend sein mussen. Was nun den arztlichen Gewinn betrifft, der aus dieser Darstellung hervorgeht, so wird zwar niemand hier neue Heilmethoden oder Bestätigung alter Me= thoden suchen oder finden; allein er findet etwas, was in der That wichtiger ist, als alle Heilmethoden. Wenn namlich überall die Vor= beugung der Krankheiten noch erwünschter ist, wie ihre Heilung, wenn dies ferner namentlich von der assatischen Cholera gilt, bei der auch die hülfreichsten Methoden eine große Sterblichkeit nicht vermeiden

Doge der Bf. mir verzeihen, wenn ich hier erwähne, was Zarts gefühl ihm zu erwähnen verbot, daß nämlich seine Gattin in Sympheropol einen in ihrem Hause an der Cholera erkrankten Diener sast 24 Stunden kang mit der größten Ausopserung selbst gepflegt hat, bis derselbe ins Kranskenhaus gebracht wurde, wo er starb.

konnten, so ist es von hochster Wichtigkeit, ven Grundsatz anerkannt zu sehen, auf welchem allein die Vorbeugung beruht. Es ist der, daß die assatische Cholera durchaus ansteckend sei. Ist man hievon überzzeugt, so ergiebt sich von selbst was zu thun sei, und allem Schwanzken ist ein Ende geseizt. Nur der folgerechten Durchsührung dieses Grundsatzes ist es zu verdanken, daß die Arankheit, in einem ihr so günstigen Orte, doch nur eine mäßige Zahl von Opfern hingerafft hat und bald gedämpst worden ist.

Wie beim Beginn der Verbreitung neuer ansteckender Krankhei= ten gewöhnlich Zweifel gegen die Ansteckung obwalten, (wovon noch die Streitigkeiten über das Dasein der Pest in der Moldau während des letzten Türkenkrieges den Beweis liefern) so erging es auch an vielen Orten, namentlich 1829 im Orenburgschen Gouvernement und kürzlich in der Krym in Beziehung auf die asiatische Cholera. Wenn auch in dieser Schrift diese Zweifel nicht geradehin ausgedrückt wer= den, so sieht man doch deutlich, daß man anfangs glaubte, das Er= scheinen der Cholera an gewissen Orten sei nur ihrer ungesunden Lage zuzuschreiben; auch ist eben diese Ansicht dem Af. dieser Zeilen durch Privat = Machrichten zugekommen. Sobald aber das Uebel überhand genommen, konnte an der anskeckenden Kraft kein Zweisel mehr sein, so daß man, während man sich anfangs nur ungern zu den unanges nehmen, von der Regierung vorgeschriebenen Maaßregeln der Sper= rung hergab, späterhin dieselbe hingegen mit Ernst und Eifer begün= stigte, wo nicht etwa eingewurzelter Aberglaube selbst durch das helle Tageslicht nicht aus der Dunkelheit herausgerissen zu werden vermochte.

Wenn zahlreiche neue Schriften über die Cholera uns bald als Erzeugniß buchhändlerischer Speculation, bald als unkritische Samms lungen, bald endlich als unhaltbare Hypothesen über die Natur oder siber die Behandlung des Uebels erscheinen, so wird hingegen die vorliegende Schrift nur aus dem Grunde hervortreten, um ein mit ge= schichtlicher Treue aufgefaßtes Ereigniß mit Klarheit vor Augen zu stellen.

St. Petersburg im Februar 1831.

Dr. Lichtenstädt.

Course and the contract of the Charles and the contract of the second of th the Court of the C ALINE VIEW CONTROLLED BY C HALLE AND COMMENT OF THE PROPERTY OF THE PROPE The state of the s CAST COM CONTROL OF THE PROPERTY OF THE PROPER CHARLES AND ACCOUNTS OF THE PARTY OF THE PAR will water to the special market to the sound of the second William out the market will by william (in the contract the contract to WILL BURGER WAS A STREET OF THE STREET OF TH

# Baktschisaraj

zur Zeit der Cholera 1830.

Noch erzählte man sich mit lebhaftem Interesse jungstvergangenen Schreckens=Scenen, welche die Pest in diesem Jahre in Sewastopol veranlaßt hatte, noch bestand die Observations = Linie im Sud = Westlichen Theile der Taurischen Halbinsel, — als aller Augen sich einem andern drohenden Uebel zuwandten, welches schon im verflossenen Jahre unser Vaterland heimsuchte. Die Cholera griff mächtig um sich und trieb vor sich hin Schrecken und Angst über das ganze Land. Schon hatte sie im Morden Nishni = Mowgorod, Jaro= klaw, Kostroma, ja sogar die Hauptstadt erreicht. In Astrachan war der Gouverneur selbst ein Opfer derselben geworden. Was man aus der Kaukasischen Provinz, vom Lande der Donischen Kasaken und Taganrog her vernahm — lautete nicht erfreulich. Auch das Char= kowsche Gouvernement war nicht verschont geblieben und selbst über Rijew hinaus hatten sich der Cholera ähnliche Symptome an Patien= ten gezeigt. Odessa war in Quartale getheilt wie zur Zeit der Pest, — auch in Micolajew sollen Spuren der Cholera wahrgenommen wor= den seyn. Vor Kertsch wie vor Eupatoria wurden Schiffe, auf dez nen Cholera= Kranke sich befanden, der Quarantaine unterworfen, und in Cherson, hieß es, hause dies Uebel gar gräßlich. Immer drohen= der wurde die Gefahr, — bis endlich in Sympheropol selbst, im Cen= trum Tauriens, die Cholera, gefürchtet wohl, doch immer noch uner= wartet, ausbrach. Zuerst starben an Cholera= ähnlichen Zufällen ein Paar aus Sewastopol kommende Soldaten, welche geöffnet wurden; da jedoch Entzündung ben ihnen wahrgenommen ward, so erklärte man, daß ihr Tod nicht von der Cholera herrühre. — Nun brach das Nebel an der Sudlichen Kuste aus, in Aluschta, einem Orte welcher früher schon für weniger gesund gehalten wurde als die übrigen am Meeresstrande gelegenen Dorsschaften. — Eine gute deutsche Meile weit westlich von Aluschta befand ich mich auf meinem Ländchen, als jenes Tataren-Dors cernirt wurde. Vald darauf ersuhr ich, daß auch jenseits von mir noch etwa fünf Werst weit, in Parthenit, eben-falls die Krankheit sich gezeigt habe. Dies wunderte mich nicht, da das Dors Parthenit am Rande eines starkbewässerten Thales liegt, wo die dem Meere zulausenden Väche keinen großen Fall mehr haz ben und die Welle, wie es scheint, nur durch den Druck der ihr solzgenden Woge dahin getrieben wird.

Plotzlich erfahre ich (am 6ten Nov.) daß in Sympheropol, in meiner eigenen Wohnung, die Cholera ausgebrochen sen, daß einer von meiner Dienerschaft von ihr ergriffen und im Hospitale gestorben, und daß alle die Meinigen nun einer sechs=tägigen Quarantaine un= terworfen wären; hörte aber zugleich auch, daß meine Frau, die den Kranken selbst gepflegt und berührt hatte, — gesund sen. Ueber Hals und Kopf eilte ich meiner Quarantaine zu und fand Alles Gottlob besser als ich es erwarten durfte. — Wenige Tage darauf waren wir in Frenheit gesetzt und durften nun allen wohlwollenden Freunden per= sonlich unsern Dank abstatten für die vielkachen Beweise der uns ge= schenkten Theilnahme. Der Gedanke aber, daß man uns natürlicher Weise scheuen könnte, hielt uns noch mehrere Tage zurück in unsrer Wohnung, bis ich plotzlich (am 11ten Nov.) ein officielles Schreiben erhielt, welches mir ankundigte, daß ich als Curator eines Quartals, mehrere Häuser (die überhaupt gegen 120 Bewohner zählten) zu in= spiciren und täglich über deren Befinden zu berichten habe. — Gern die Sorge mit Andern theilend, machte ich mirs zur strengen Pflicht nach Kräften das Meinige zu thun. — Go verging der größere Theil des Novembers, bis die Krankheit, welche anhaltend nur in der Stadt herrschte und einige dreißig Personen weggerafft hatte, auch auf das platte Land sich verbreitete. — Ganz unvorhergesehen liefen Nachrichten ein aus dem Theodosischen Kreise wo die Cholera in dren nebeneinander liegenden Dorfschaften (Thůmowka, Karagos und Hal= sanben) ausgebrochen war; auch zeigte sich das Uebel in vielen an=

dern Dorfschaften unweit von Sympheropol und zwar in Wajrath, Badana, Sarabuhs, — und weiter hin in Uesen'basch — ja selbst, wie es hieß, in Baktschisaraj.

Wer die Lage von Baktschisaraj kennt, wer die Assatische Bauart der Häuser, die eng an einander gereiheten, zum Theil aus Hütz
ten und Zelten bestehenden Wohnungen der hiesigen Griechen, Tataz
ren und Zigeuner kennt, wer da weiß wie eng, wie schmuzig die Straz
ßen sind, und welche Luft darin herrscht, und wie das Flüschen Tschuz
rüksu (dessen Name schon seine Haupteigenschaft andeutet \*) nur der
Träger aller möglichen Unreinlichkeiten ist: — — den wird es nicht
befremden, daß Leute welche alles dies vor Augen hatten, nicht wes

nig für Baktschisaraj fürchteten.

Doch lauteten, aller vom unermüdeten Gouverneur Tauriens anz geordneten Borsichtsmaaßregeln ungeachtet, die neuesten, von Bakztschisfaraj eingelausenen officiellen Berichte beruhigend, — bis endlich ein so eben dahin beorderter neuer Polizeimeister überrascht wurde durch die unerwartete Sterblichkeit, die er da entdeckte. Bey nähezrer Untersuchung sand sichs, daß sonst 3 bis 5 Individuen in Bakztschisfaraj starben, was auch schon nicht für die gesunde Lage des Drztes spricht; — jest aber waren an einem Tage vierzehn Leichen zur Erde bestattet, und an mehreren Kranken wurden, vom 23ten Nov. an, Symptome bemerkt, welche die Cholera andeuteten. Vom 24ten Nov. an wurden daher schon einige Häuser cernirt und darüber nach Sympheropol berichtet.

Am 25ten Nov. erhielt ich vom Dicegouverneur (N. M. Longisnow), welcher in Abwesenheit des Gouverneurs dessen Stelle vertrat, die Einladung nach Baktschisaraj zu gehen, um dort Maaßregeln zur Steuerung dieses Unglücks zu treffen \*\*). — Schon schickte ich mich zur Abreise an, als der Gouverneur (A. J. Kasnatschejew) in Syms

\*) Tschurüksu heißt so viel als das stinkende Wasser.

<sup>\*\*)</sup> Den Gouverneuren der Provinzen war auf Allerhöchsten Bescht das Recht ertheilt worden, in Angelegenheiten, die Cholera betreffend, jede, in ihrem Gouvernement, besindliche Person zur Mitwirkung aufzusordern und anzuhalten.

pheropol anlangte und selbst dahin eilte um sich persönlich von der Lage der Dinge zu überzeugen. Alls dieser zurückgekehrt war, erging wiederholt die Aussoderung an mich, den Borsitz in dem zu Baktschi= saraj zu eröffnenden Fürsorge = Comité zu übernehmen, — eine Aussoderung, der ich nicht anders als gern folgte, und dem gemäß mich am 29ten alsobald an den Ort meiner neuen Bestimmung verfügte,

Der aufgefrischte Pallast verschollener Tataren = Chane wurde nun meine Wohnung. Die Sauberkeit welche darin herrscht, bildet einen grellen Contrast mit dem was man vor den Thoren dieses burg= artigen Schlosses sieht. Hier hatte der Aufseher des Pallastes sich abgeschlossen mit seinen Burgsoldaten und streng bewacht wurde das Thor, sich öffnend nur nach gegebenem Befehle. Weit entfernt diese Ordnung der Dinge zu stören, konnte ich mich freuen für mich nebst meiner Frau, gleich wie auch für den Arzt gesunde Wohnungen vor= zufinden. In der Stadt selbst merkte ich wenig Ungewöhnliches. Längs der Hauptstraße waren, wie sonst, die Buden, die zugleich, größten= theils, auch Werkstätten sind, geöffnet, und in denselben arbeiteten ru= hig die verschiedenen Meister: Schuster und Schmiede, Böttcher, Schlösser und allerlen Handwerker; der Handelsmann verkaufte wie sonst Rauchtaback und Pfeisen, Schminke und Seise, farbige Leder und Stambul'sche Zeuge, schwarze Rosinen und rothschalige Zwiebeln, Lichte, Stricke, Hammelkeulen, Brod und allerlen Kram bunt durcheinander.

Schloßausseher, einem bejahrten, achtungswerthen Manne, sur dessen Sohne Socrates, Plato und Leonidas ich mich noch vor nicht gar langer Zeit in St. Petersburg zu interessiven Gelegenheit hatte. Dieser beherbergte uns in den nämlichen freundlichen Zimmern, welche einst Kaiser Alexander, ben seinem Aufenthalte in Baktschisaraj bewohnte, und deren reine Luft ihren Werth sur uns besonders erhob. Bald nach mir kam auch der Arzt an mit den allernöthigsten Medicamenten, und den, zur Räucherung ersorderlichen Materialien. Der Polizeimeister, welcher grade an diesem Tage seinen ersten Ausflug nach Tschusutz Kale (in die zu Baktschisaraj gehörende sogenannte Juden = Stadt) machte, langte erst nach Sonnenuntergang an und als er da war wurde sogleich, in meiner Wohnung, die erste Sitzung unserer Comitat veranz

staltet. Alls stellvertretendes Stadthaupt wohnte dieser auch der Bur= gemeister Mulla Derwisch ben. — Hier ergab sich's, daß man vom 23ten Nov. an, wo man zuerst der Cholera auf die Spur kam, also im Laufe von sieben Tagen, überhaupt 28 Personen zählte, die diesem Uebel unterlagen. Doch die Zahl dersenigen, welche in Folge andrer Krankheiten starben, war bedeutender noch als die der unglück= lichen Opfer der Epidemie, woher denn auch der Arzt darauf antrug, daß wenigstens einige Arzeneimittel gegen andre Krankheiten her= bengeschafft würden. Da in Baktschisaraj keine Apotheke existirt, so konnte man im Nothfalle nicht einmal eine Spanische Fliege, noch weniger Cremortartari, Camillen und andre einfache Dinge auftreiben. An China Sulphat war gar nicht zu denken, und doch gehörten die Wechselfieber nächst den Pocken zu den Hauptübeln, welche die Men= schen dahinrafften. Um die Bewohner des Schlosses vor Ansteckung zu sichern, was ben der Zusammenkunft von allen mit dem Comité in Verührung stehenden Personen nicht gut möglich gewesen ware, wurden die Versammlungen bald im Rathhause angeordnet.

Beruhigt durch das, was ich in der Hanptstraße gesehen hatte, ging ich zu Bette mit der Absicht den morgenden Tag darauf zu verzwenden, diesenigen Quartale der Stadt näher zu untersuchen, wo das Uebel am meisten grasirte. — Hier öffneten sich mir ganz andre Bilzder als die, welche ich gestern wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Durch die engen, schmutzigen Straßen eilend, sah man bisweilen dicht nez ben einander zwey cernirte Häuser. Hier mußte dafür gesorgt werden, daß abgeschlossene Bewohner nicht unversorgt blieben, dort lagen Todte noch unversichtigt vom Arzte, welche weggeschasst werden sollten, dort, hieß es, sey abermals einer erfrankt, hier trasen wir, beym Besuchen der Wohnungen, Todte und Aranke bensammen, nach Orientalischer Weise, auf der Diele liegend; — Cholerisch Erkrankte mußten von den Uebrigen abgesondert werden, — eigene Leichenträger (Mortus genannt) mußten, zum Theil gewaltsam, herbenzeschasst \*\*) und unter

<sup>\*)</sup> Wir konnten die Tataren nur dadurch zur schleunigen Ernennung der Mortus bewegen, daß wir erklärten: wenn vor Eintritt der Nacht nicht Leute gestellt würden, man die Leichname auf einen Wagen packen und

Wache gestellt seyn, eine besondere Begräbnißstätte mußte angewies sen und acht Todtengräber ein für allemal besorgt werden, — Locale zu Hospitälern wurden gewählt — furz dieser und die folgenden Tage machten uns so viel zu schaffen, daß wir von früh bis spät in steter Thätigkeit bleibend, kaum Zeit hatten sür unsre eigene Erhalstung zu sorgen.

Der Burgemeister hatte schon in der zwenten Sitzung darauf angetragen, daß ihm ein Gehülse zugeordnet werde, wozu denn auch ein sehr eifriger, der Russischen Sprache mächtiger Tatar, Osmanz Tscholaf = Oglu, bestimmt ward. Doch dieser bekleidete sein Amt nur gar zu kurze Zeit. Schon am dritten Tage nach seiner Ernennung sah er die Sonne nicht mehr aufgehen, nachdem er noch Abends vorzher bis spät in die Nacht hinein unsrer Sitzung benwohnte; — ihm folgten in Zeit von 30 Stunden auch zwen von seinen Kindern.

Nicht ohne Mühe konnten wir es dahin bringen, daß uns dren Häuser zu Hospitälern (für Verdächtige, Schwer = Kranke und Genez sende) angewiesen wurden, woran besonders der Tataren Abneigung vor diesen, Schuld seyn mochte. — Auch konnten Häuser, wie die Taztaren solche bewohnen, nicht füglich als Hospitäler gebraucht werden, so daß wir für eins von diesen Localen uns erst einen eisernen Dsen von Sympheropol bringen lassen mußten, und in einem andern Hause nothgedrungen, kast gewaltsam, die besten, mit gewöhnlichen hollandisschen Desen versehenen Zimmer einnahmen, in denen vor mehreren Tagen eine Tatarische Fürstinn an der Cholera gestorben war.

Als Aufseher über die am meisten verpesteten Stadttheile hatten wir einen jungen rührigen Griechen, welcher für diese Zeit der hiesisgen, bisher nicht als sehr thätig bekannten, Polizei zugeordnet war, ernannt. Ihm wurde auch die Sorge für die sowohl Zeit= als Gesetzmäßige Bestattung der Leichname übertragen.

Die Leichenbegängnisse der Tataren veranlaßten besondere Zusammenkünfte und Verhandlungen mit den Häuptern der hiesigen Moshammedanischen Geistlichkeit. Wir hatten deswegen den Naüp:Alis

sorderungen zu befriedigen.

Efendi als den ältesten Geistlichen des Ortes eingeladen in einer Si= tzung des Comité's zu erscheinen. Diesen aber begleiteten mehrere der vorzüglichsten Mulla's und unter ihnen auch die angesehenste und ein= flußreichste Person in Baktschisaraj, Arif=Memet=Efendi. — Durch ihre Dolmetscher erklärten sie, daß die, höhern Orts anbefohlene, ge= meinschaftliche Beerdigung Aller an einem und dem nämlichen Tage an der Cholera Verstorbenen, — ihren Religions = Ansichten zuwider sen, und daß sie lieber es koste was es wolle, fortwährend acht Tod= tengräber besolden und für vorräthige Gräber sorgen wollten, wenn es nur gewährt würde jeden Verstorbenen einzeln zu beerdigen, und zwar in Grüften welche unten in eine Seitenhöhle auslaufen, so daß da hinein der Leichnam gelegt werde. Auf Befehl der Regierung sollten die Todten mit einer, einen Zoll dicken, Schicht von Kalk, Kohlen oder Asche beschüttet werden. Von Kalk wollten unsre Tata= ren nichts wissen, woher sie denn sich entschlossen für Vorräthe von gepulverten Kohlen auf dem Kirchhofe zu sorgen. Da wir annoncirt hatten, daß wir bereit wären alles das zu erlauben, was mit den, von der Regierung getroffenen Verordnungen vereinbar wäre, unter keinem Vorwande aber ihnen gestatten würden in ihren Forderungen über die= se Gränze hinaus zu gehn, — so trugen sie nun noch auf folgendes an: Sieben Mann, sagten sie, sind erforderlich zur Begleitung einer Leiche, und da, wo nicht sieben Geistliche vorhanden sind, begleiten den Todten wenigstens so viel weltliche Personen, als an geistlichen zu dieser Zahl noch fehlen. — In der Ausübung dieses Brauches mochten wir die strengen Beobachter ihrer religiösen Satzungen nicht stören — verpflichteten sie aber sich ben der Beerdigung durchaus we= der der Leiche zu nähern, noch mit den Leichenträgern in Berührung zu kommen, — die Gebete aber um einige Klafter weit von der Gruft zu verrichten. — Noch ein Umstand erheischte besondere Berücksichti= gung. Unbedingt verlangren die Tataren die Abwaschung der todten Körper, und zwar ihrem Gebrauche gemäß, d. h. so daß an einer ent= legenen Stelle des Hofes eine Art von flacher Gruft, etwa zwen Span= nen tief ausgegraben werde, worüber ein durchlöchertes Bret kommt, auf welches der zu waschende Leichnam gelegt wird. — Zu diesem Act, welcher gleichsam eine Taufe nach dem Tode seyn soll, ist die Versahren dieser Art nichts gründliches eingewendet werden konnte, so dursten wir doch nicht gestatten, daß gesunde Personen die an der Chozlera Gestorbenen berührten. Doch diese Gesahr war von ihnen auch schon bedacht worden und aus ihrer Mitte hatten sich freiwillig Personen zu diesem Geschäfte erboten, sowohl Sophu's (Monche) als auch Frauen, die, alle Scheu vor dem Tode ihren religiösen Gesühlen unterordnend, bereit waren sich deshalb in die Zahl der Mortus auszehnehmen zu lassen. So wurde denn das bedenkliche Geschäft der Leizchenbegängnisse ins Reine gebracht \*).

Reichter waren diese Anordnungen in Betreff der Christen! Der griechische Geistliche erklärte, daß er nach Ablauf der Unglückszeit die erforderlichen Gebete auf dem Kirchhose verrichten könnte, woher denn verfügt wurde, daß Christen, die an der Cholera sterben, ohne Weizteres von den Mortus zur Erde bestattet werden sollten. Nur wollsten die Christen nicht auf einem und dem nämlichen Gottesacker mit den Tataren beerdigt werden, und als eine sehr arme, jedoch wie es schien, besonders geachtete Griechin starb, deren Mann auch an der Cholera erkrankt war, so schossen ihre Landsleute alsobald gegen 200 Rbl. zusammen, sür welches Geld vier Leichenträger gedungen wurz den, die bereit waren sich der Quarantaine zu unterwersen. Auf diese Weise wurde denn auch das Aergerniß, Christen von Tataren und zie geunern zu Grabe tragen zu lassen, aus dem Wege geräumt. Auch sahen wir und genöthigt den Griechen zu erlauben ihre Cholera-Todten au einem besondern Platze unweit vom griechischen Kirchhose zu beerdigen.

<sup>\*)</sup> Die Tataren, welche früher nichts von Transportiren der Leichen auf Wagen wissen wollten, willigten endlich, da sich keine Leute mehr aus ihrer Mitte freiwillig als Leichenträger hergeben wollten, darin ein, daß die Verstorbenen auf den Kirchhof gefahren würden. Als aber ein kurz vorher angekommener Karaim an der Cholera starb, erklärten sie, daß die Beers digung eines Ungläubigen durch Tataren ihren Neligions Musichten durch auß zuwider sen. Der Mufti selbst meinte, während seiner Anwesenheit in Vaktschisaras, daß 30 bis 40 Personen den Todten begleiten müssen; er fand sich jedoch auch darin, daß die bisher von der Comität bewilligte Ans zahl von 7 Begleitern zur Noth auch hinreichen könne.

Schon vor meiner Ankunft war die Stadt für diese Unglückszeit in Quartale getheilt. Da dem Comité das Recht anheim gestellt war, jedem der hiesigen Bewohner, nach Umständen, Aufträge zu ers theilen, so konnte man nach Belieben unter der Zahl der Städter wäh= len. Die Euratoren der verschiedenen Quartale waren ernannt; um jedoch ein wachsames Auge auf sie haben zu können, foderte die Co= mitât das Stadthaupt Seit Amet Aga auf, die Dberaufsicht über alle tatarische Euratoren zu übernehmen und selbige zur strengsten Er= füllung ihrer Pflicht anzuhalten. Für die Vorstädte (eigentlich dren Dörfer) Asis, Eski=jurt und Ak-Tschokrak wurde ein junger, thätiger Edelmann, dessen Haus in jenem Bezirke liegt, zum Curator ernannt. Die Juden = Stadt (Tschufut = Kale) wurde in sechs Quartale ge= theilt, so daß es, überhaupt sechs und zwanzig Quartale gab. Au= ßerdem wurden für die Griechen noch besonders zwei Euratoren er= nannt; eine Maaßregel, welche sich in der Folge als sehr nützlich bewährte. —

zweimal täglich mußte jeder Curator selbst oder durch seine Gestülfen Nachricht von dem Gesundheits = Zustande aller Bewohner seis nes Stadttheils einziehen, und Abends darüber berichten. Er mußte sur Herbeischaffung des Arztes, für Verpslegung der Armen, u. s. w. sorgen. Auch wurde einem jeden dieser Euratoren anbesohlen vollstänzdige Personallisten anzusertigen. Als Resultat dieses letztgenannten Austrags ergab sich, daß die Zahl der Bewohner von Baktschisaraz (mit Inbegriff der Vorstädte) im December 1830 auf 11,296 stieg.

Diese Population bestand, wie beifolgende Tabelle (Lit. A.) zeigt,

aus:

18

ie

et

23

5=

in

er

ns

7904 Tataren.

1183 Zigeunern.

888 Griechen.

1109 Karaimen.

106 Russen.

103 Armeniern.

3 Europäischen Ausländern.

Anders als hier wird die Zahl der Zigeuner in den Stadt-Listen angegeben, da mehrere, die zu den hiesigen Bürgern gehören, nach Art ihrer Väter fern von der Stadt ein Nomadenleben führen \*). Hier mussen sie nur, gleich den Tataren, 2 Mbl. per Mann jährlich entrichten, während die Christen viermal so viel zahlen.

Die Zahl der verschiedenen Handwerker in Baktschisaraj beläuft sich auf 374 Meister, welche, mit ihren Arbeitern überhaupt 569 Mann ausmachen. Buden und Werkstätten giebt es 1044. Uebrigens sind die hiesigen Handelsleute, alle, bis auf einen, nur Kausleute der Iten Gilde, also nur solche, die im Julande handeln können.

Was uns in der ersten Zeit einige Gorge verursachte, war der Mangel an Militair zur Cernirung aller der Häuser, in welchen die Cholera ausgebrochen, oder von deren Bewohnern irgend jemand ver= dächtig krank befallen war. Jeder Curator war verpflichtet im be= denklichen Falle den ersten besten Nachbar vor das Haus des Erkrank= ten zur Wache zu stellen, bis der Arzt Zeit gewann solchen zu besich= tigen und die Cernirung des Hauses für nothig oder überflüssig zu erklären. War im letzten Falle schon von der Hauptwache der Po= sten besetzt worden, so gab der Arzt dem Wachhabenden ein Villet, welches bey der ersten Ablösinng zeigte, daß hier keine Wache mehr nothig sen. Unsre ganze Mannschaft bestand in einer, nach dem Tür= kenkriege nur funfzig Mann starken, Compagnie des Kurskischen In= fanterie=Regiments, aus dreißig Mann vom Griechischen (sogenannten Balaklawa'schen Arnauten=) Bataillon und aus etwa vierzig Mann Garnison. Da mußten denn täglich, je nachdem es die Umstände er= heischten, noch hundert bis hundert funfzig Tataren ausgehoben wer= den, um alle Posten, sowohl in als außerhalb der Stadt besetzen zu konnen.

Die Zahl der cernirten Häuser belief sich auf einige siedzig. Um Schildwachen zu ersparen, und weil es auch Pflicht war dafür zu sorgen, daß so wenig als möglich Leute, Stunden und Tagelang der Witterung ausgesetzt wurden, ließen wir in jedem der Quarantaine unterworfenen Hause nur ein Pförtchen offen; alle übrigen Ausgänge aber wurden verrammelt und versiegelt bis zum Ablauf der Observations=Zeit. Da die Sperre der Stadt die Lage der Baktschisaraser

<sup>\*)</sup> Siehe die Beilage Lit. B.

noch sehr viel drückender gemacht hatte, so beschlossen wir, die Sichers heit der Uebrigen doch daben auch erwägend, nur alle acht Straßen und Fußgänge die zur Stadt hinausführen, mit Wachen zu besetzen, denen anbefohlen ward, keine ganze Familien auf Wagen oder mit Lastthieren, ohne Schein, passiren zu lassen. Diese Wachen mußten denn auch darauf Acht haben, daß keine Leiche ohne ärztliches Zeug= niße zum Kirchhof getragen werde.

Wer nicht an der Cholera starb, für dessen Beerdigung wurde von dem Arzte ein rothbesiegeltes Billet ertheilt und ben Ablieferung dieses konnte die Leiche, den Religions = Gebräuchen eines Jeden ge= mäß, auf beliebigem Kirchhofe zur Erde bestattet werden. Jene aber, die an der Cholera starben, bekamen ein Villet mit schwarzem Sie= gel, welches sie dann den Mortus überlieferte, die unter militairischer

Bedeckung sie an die abgesonderte Friedensskätte brachten.

Wie groß die Scheu vor dieser Beerdigungsart im Volke war, beweist folgender Auftritt, den wir mit einem sehr wackeren Manne hatten. Ein Varbier, Mamens Giordan Berber, zu dem die hiesigen Stadtbewohner im Nothfalle am liebsten ihre Zuflucht nahmen, erhielt auf Ansuchen der Baktschisarajer, von dem Comité das Recht, solchen Personen, welche er an der Cholera erkrankt sah, durch Aderlaß schleuz nige Hülfe zu leisten, mit der Bedingung aber, daß in jedem solchen Falle er den nächsten Nachbar als Wache an den Thorweg stellte und sogleich Kunde davon auf die Hautwache gab zur förmlichen Be= setzung dieses Postens, bis einer von den Aerzten den Patienten näher untersuchte. — Dieser Giordan Berber, welcher wirklich sehr thätig und uneigennützig war, und dem gewiß Mehrere ihre Rettung vers danken, bat eines Abends, ben Abstattung seines Rapports, die Co= mität inständigst, ihm für alle Gefahr die er lief, für alle Thätigkeit — nur eine Gnade zu Theil werden zu lassen. Aus Liebe für die Menschheit, aus Patriotismus, aus Unterthänigkeit gegen den Monar= chen, sagte er, eile ich hin wohin man mich ruft, mich allen Gefah= ren der Ansteckung fortwährend aussetzend und für alles dieses bitte ich um eines nur — Und das wäre? — vein rothes Villet nach dem Tode« — denn durch Mortus sich beerdigen zu lassen, unfern von dem Orte wo Tataren liegen, — dies schien ihm doch zu schrecklich.

15

Ich ersuchte ihn, sich in unser gemeinschaftliches Loos zu sinden und sagte, daß ich doch unmöglich ihm etwas versprechen könne, was ich nicht halten dürste, da wir Alle, die wir uns der Gefahr der Anstelskung aussetzten, wohl wüßten was unser Körper nach dem Tode harre. Er würde doch nicht verlangen, daß ich, um ihn jest zu berushigen, noch nach seinem Tode zum Lügner an ihm würde. — — Mein alter Grieche schwieg — — dann begann noch einmal der Vorztrag seines Gesuches, welcher abermals abgewiesen werden mußte, und — obgleich er nichts durchgesetzt hatte, so schien es doch, als habe er seinem Gewissen durch diesen Versuch Lust gemacht: er ging beruhigt davon. — Als ich ihn nach Ablauf der Tage der Trübsal fragte, ob ihm noch mit einem rothen Villet gedient sey, sagte er lächelnd — nein, Gottlob! nun wünsche ich mir auch dieses nicht! —

Dieser Widerwille vor den Mortus und dem isolirten Kirchhofe, verbunden mit der Furcht vor der 6 oder 14 tägigen Quarantaine, war ohnstreitig auch wohl mit Schuld daran, daß viele Tataren ihre Kran= ken verheimlichten und wir zuerst nur von Todten und Sterbenden, nicht aber von Leidenden hörten. Mothgedrungen erklärten wir, daß von nun an jeder Curator unter Wache gesetzt und nach Symphero= pol geschickt werden solle, in dessen Quartale jemand, ohne vorläufige Alnzeige ben einem von den Alerzten, an der Cholera sterben würde. — Um in dieser Hinsicht unsrer Sache noch gewisser zu senn, ließen wir die vorzüglichsten Personen geistlichen Standes, zu einer beson= dern Sitzung einladen, und ersuchten sie in jeder Gemeinde durch den Geistlichen, Allt und Jung zu ermahnen, ja kein Geheimniß aus kör= perlichen Uebeln zu machen, woben wir noch hinzufügten, daß, im Fall von Mißtrauen, wir uns genöthigt sehen würden, Alle durch die Wank den Eid darauf leisten zu lassen, daß über jeden Cholera ähnli= chen Krankheitsfall so bald als möglich Bericht erstattet würde. -Diese Maaßregeln wirkten so, daß nun über jedes Zahn= und Kopf= weh rapportirt wurde. Dies war denn wieder des Guten zu viel und wir mußten den Euratoren die Symptome der Cholera genau ange= ben, um sowohl sie als uns der fruchtlosen Plackereien zu überheben.

Da es Pflicht war darauf zu sehen, daß durch unnütze Zusams menkunfte des Volkes das Uebel sich nicht noch mehr ausbreite, wurde Sonnenuntergang geschlossen würden. Allen Einwohnern wurde vers boten sich nach dem Abendruse des Mulla's (welcher gegen 6 Uhr Statt sindet) aus dem Hanse zu wagen, bis der Masin (Küster) vom hohen Minaret den Sonnenausgang verkündiget. Nur die Euratoren und ihre Sehülsen erhielten Villete, ben Borzeigung derer sie von der Patrouille nicht angehalten werden dursten. Wer ohne Villet ergrifsen wurde, sollte die Nacht auf der Polizei zubringen und nur der Gang nach dem Arzte wurde unter sicherem Geleite gewährt.

Die Russische Volksschule war gleich ben Erscheinung der Cholera geschlossen worden; die tatarischen Schulen aber ließen wir für
diese Zeit ausheben. Es giebt deren hier dren höhere (Medrisse) mit
55 Lernenden, und eilf niedere Schulen (Mektep genannt); letztere
enthielten jetzt nur 200 bis 250 Schüler, während sie ben guten Zeiz
ten deren gegen 500 ausweisen. Jede Schule hat nur einen Lehrer.
Für den vorzüglichsten wurde hier der obengenannte Arif-Memet=
Efendi gehalten, der den Rus großer Gelehrsamkeit besaß, und ben
der letzten Wahl des Mufti, auf der Liste der Candidaten stand. —
Der hiesige Naip, oder älteste Geistliche war sein Schüler, und hatte
wie er mir selbst sagte, 26 Jahre hindurch die hohe Schule besucht. —

Ueberhaupt zählt man in Vaktschisaraj 9 Hauptkirchen (Dshami) und 28 kleinere Bethäuser (Metschet, oder Medshit), in 33 Gemein= den (Mahalleh'). An Feiertagen wird der Gottesdienst nur in den Haupt = Moscheen gehalten; an Werktagen aber in allen übrigen. — Dort verrichten selbigen 9 Chatipe (Oberpriester oder Protopopen), in den Moscheen aber 28 Esendi's (Priester). Zene wie diese heißen Imam (Parochial=Geistliche) oder Ulema (Geistliche überhaupt). Der Diakone, Masin genannt, gab es 52, und 38 Chaime, oder Kirchen= diener. Die Gesammtzahl der Personen geistlichen Standes, männ= lichen Geschlechts (Kinder mit eingerechnet) betrug hier 185, zu de= nen wohl eben so viel Frauenzimmer gehörten.

<sup>\*)</sup> Busa, ist ein aus Hirse bereitetes, sehr nahrhaftes und berauschen= des Lieblings=Getränk des gemeinen Tataren, welches auch dem nördlichen Nußland nicht unbekannt blieb. —

Besonders interessant war es, diese Geistlichkeit nebst den Mukla's (d. h. solchen welche schreiben gelernt haben) und den spikmuti= aen Sophu's auf freiem Felde versammelt zu sehen, umgeben von 2 bis 3000 ihrer Glaubensgenossen, mannlichen Geschlechts, welche auf grünen Rasen knieend, die Blicke zum dunkelblauen Himmel gewandt, um Rettung fleheten in dieser gefahrvollen Zeit. — Die Witterung begünstigte dieses Fest, denn obgleich es am 11ten Deebr. vor sich ging, so weheten doch auf der Höhe, wo die Volksversammlung Statt fand, warme Lufte, und merkwürdig war es zu sehen, wie dem von den Nachbarbewohnern vermiedenen Baktschisaraj, nun aus der Unige= gend ganze Züge von Gläubigen zuströmten. — Um die Driginalität dieser Scene vollständig zu machen, fehlten nur Palmenbäume oder schattige Platanen, die den Reiz der Gegend um vieles hätten erhö= hen können. Gleich dem Gesumme eines zahllosen Bienenschwarmes, tonte nach verrichtetem Gebete das vielfach wiederholte Amin. — Mit bloßen Füßen oder in leichten gelben Schuhen, sah man die sich erhebenden Tataren auf ihren ausgebreiteten Pelzen stehen, während, nach Drientalischer Weise, die starken Schuhe oder Toffeln, ben der Ceremonie abgezogen waren. Unbewegt sah man die Mehrzahl der Gläubigen ihr Almin rufen, oder ein Gebet verrichten, die Augen ge= heftet auf die hohlen emporgehobenen Hände. — Nur das muntre Wölktchen der Jugend welches, die Fener einzuleiten, am Morgen Ge= meindeweise unter Anführung der Geistlichkeit, schreiend durch die Stadt gezogen war, zum Orte der Andacht, regte sich lebhaft um den Kreis der Frommen, bisweilen durch einzelne Rufe die fenerliche Stille des Actes unterbrechend.

Die Griechen hatten früher schon eine Procession durch die Stadt veranstaltet; doch für diese waren solche Aufzüge gefährlicher, denn sie mußten dem heiligen Kreuze und den Kirchenfahnen mit entblöß= ten Häuptern folgen, während sie gewohnt sind, selbst in ihren Woh= nungen die Müßen aufzubehalten. Wir ersuchten deswegen den Geist= lichen die Zahl der Processionen so viel als möglich zu beschränken, mußten ihm aber einen Gang in das, etwa zwei Werst weit gelegene Kloster Maria Himmelfahrt gestatten. Diese Wallsahrt war auf den 13ten angeordnet; da es aber damals geregnet hatte, so verschob er

solche auf den 15ten December, wo denn das, einem Schwalbenneste gleich, am Felsen hängende Gotteshaus, gefüllt war von griechischen Pilgern. — Auch an diesem Tage war das Wetter, wie sonst, herr= lich. — Kleine nächtliche Regen, die bisweilen einstelen, trugen nur dazu ben die Luft zu reinigen und das Grün auf den Höhen zu hezben. Schon in der Nacht vom Iten auf den 10ten December sah man ein östers wiederholtes Wetterleuchten und am 11ten Deckr., gegen 6 Uhr Abends, wiederhallten die Donner eines eingetretenen Gewitters schon durch die nahegelegenen Berge.

Diese schöne Witterung benutzend, ritt ich, als die Cholera schon in Albnahme war, und mir einige freye Stunden am Nachmittage blieben, mit meiner Frau ins wundervolle, nach dem Besitzer soge= nannte Fitzki'sche Thal, welches von Reisenden nur zu wenig besucht wird, obschon es ohnstreitig zu einem der merkwürdigsten in der Krym gehört. Ein anderes Mal begab ich mich nach Tschufut=Kale, wo die wohlhabenden Karaimen mich sehr gastfreundlich empfingen, obschon meine Ankunft ihnen nicht zur Freude gereichen konnte, denn ich brachte Wache mit zur Besetzung des Thorweges, welcher zum Kirchhofe führt. — Diese Maaßregel ward nothwendig befunden, um sicher zu seyn, daß Niemand ohne Vorwissen der Comität beerdigt würde, Ben der Vorsicht, welche in Kale herrschte, war wohl nicht viel zu befürchten, doch hatte ein Karaim, durch Heben schwerer Lasten sich Schaden ge= than und die darauf eingetretenen Symptome erheischten Vorsicht von unster Seite, — obschon wir wohl wußten daß auch Anno 1812, als die Pest in Baktschisaraj wüthete, die Karaimen in ihrer Felsenburg unbeschadet davon kamen. Nur kränkte es die Juden sehr, daß ihre Wache unter andern auch aus Tataren bestehen sollte, mit denen sie sich leider nicht besonders gut vertrugen und deren Nachrechnungen sie von Seiten der Stadtverwaltung zu befürchten schienen. Um ih= nen dieses Aergerniß zu ersparen wurde erlaubt, daß unter Aufsicht eines Arnauten, die Wache von Karaimen selbst besetzt würde, jedoch mit der Bedingung, daß die Schlüssel von beiden Stadtthoren zur Nacht dem Griechen übergeben würden.

Gleich den Tataren bewiesen auch die Karaimen einen Abschen gegen öffentliche Hospitäler, und wie die Tatarische Geistlichkeit er=

klärt hatte, daß keiner von ihrer Nation einen Kranken dahin geben werde, nicht nur ans seiner Familie, sondern selbst aus der Zahl der geringsten Diener, so sagten auch die Euratoren der Karaimen, daß sie fast erkrankt wären ben dem bloßen Vernehmen meines Rathes ein besonderes Haus für Kranke zu bestimmen. Daher kam es denn, daß die zu Baktschisaraj in aller Eile eingerichteten Hospitäler nur zur Aufnahme einiger erkrankten Christen dienten, und geschah es ja, daß Tataren hingebracht wurden, so waren dies gewiß nur auswär= tige und keine solche die hier zu Hause gehörten. Dagegen schienen die Karaimen nicht abgeneigt, einen jährlichen Beitrag zur Besoldung eines Arztes zu liefern, wenn die Tataren und Griechen auch das ihrige dabei thun wollten. Ja sie hatten auch jetzt schon ihren eige= nen Arzt, einen aus ihrer Mitte, der eine Zeitlang ben einem Medi= einer in die Schule gegangen war, die Namen der Arzneimittel kannte und von dem sie sagten, er habe die Heilkunde studirt. Daß dieser wirklich Manchem gute Hülfe leistete, lehrte uns die Erfahrung. —

Je drohender die Gefahr ward, um so mehr zog sich jedermann zurück in seine Wohnung und am 3. 4. und 5ten Dechr. wo, wie die beigefügte Tabelle (Lit. C.) zeigt, die größte Anzahl von Todten war, sah man viele Buden ganz oder doch zum Theil geschlossen, und ei= nige Verkäufer gaben ihre Waare nur dann her, wenn ihnen das Geld dafür in eine mit Essig gefüllte Schale geworfen wurde. — Auch das gemeine Volk erkannte es an, daß die Cholera ansteckend sen. Alls ich mit dem Polizeimeister die abgesperrten Häuser besu= chend, einen eben Verstorbenen in meiner Gegenwart aufdecken ließ. um dessen Gesicht, Hände und Füße zu sehen, bat seine, einsam neben ihm sitzende Wittwe, daß wir dazu doch einen Andern, der so eben im Hofe war, hereinrufen möchten. Da man uns sagte, daß dieser mit in Quarantaine sey, ließen wir ihn kommen und das Leichentuch aufheben. Darauf rieth ich ihm, die Allte von ihrem Sitze wegzurus fen, um sie vor Ansteckung zu sichern; er aber erwiederte: nein, zu mei= ner Frau lasse ich meine Mutter nicht, denn jene ist mit dem Kran= ken in gar keine Berührung gekommen, und könnte durch diese ange= steckt werden. « — Und doch, wie oft hatten wir nicht in diesen we= nigen Tagen Gelegenheit rührende Beispiele von Unerschrockenheit und

inniger Theilnahme an dem Schicksale der Unglücklichen zu sehen! Wie oft bat man uns nicht um Erlaubniß in cernirte Häuser ziehen zu dürfen um verwaisete Kinder, Krüppel oder Chronisch = Kranke zu pflegen. Mehr denn einmal sahen wir uns bewogen, solche Einwan= derungen gesunder Leute in gefährliche Häuser zu gestatten und nicht ohne Rührung kann ich einer Person gedenken, welche so ein Opfer der Menschenliebe ward. Alls in einer Familie zuerst der Vater starb und bald darauf auch die Mutter an der Cholera befiel, welche ein Kind an der Brust, noch eines von funf Jahr und eine kleine Schwe= ster, nicht viel älter, bei sich hatte, — da mußten wir den Bitten einer edlen Schwester dieser Erkrankten nachgeben, die, ihren eigenen Mann verlassend, und keine Gefahr scheuend, zur Dulderin und den unmündigen Kleinen eilte. — Die arme Mutter starb in der Blüthe der Jahre — doch nur wenige Tage überlebte dieselbe auch ihre großmüthige Schwester, die gleich ihr ein Opfer der Cholera ward! — Da erklärte denn der nachgebliebene Wittwer, daß er die Sorge für die Hinterlassenen übernehme, jedoch mit dem Beding, daß diese in sein Haus transportirt würden, wo er bereit sen der 14 tägigen Quarantaine, mit ihnen, sich zu unterwerfen. Dies wurde denn auch, unter Beobachtung aller nothigen Vorsichts=Maaßregeln bewilligt. Die Mortus trugen die Kinder in die fern gelegene Wohnung ihres neuen Verpflegers, und entkleideten sie, während Andre, die mit Cholera= Kranken in keiner Verührung gestanden hatten, ihnen frische Wäsche anzogen, worauf denn das Haus abgeschlossen wurde.

Glücklicher Weise waren die Symptome der Cholera hier nicht so schrecklich wie z W. auf Ceylon, wo man in einzelnen Fällen noch nach dem Tode — convulsivische Bewegungen der Muskeln wahr= nahm \*), obschon, wie folgende Beispiele beweisen, mehrere Personen

eines sehr schleunigen Todes starben.

Am 2ten December, Nachmittags, erkrankte ein aus Sevaskopol

<sup>\*)</sup> Siehe: Fr. Corbyn, über die epidemische, krampshafte Cholera se. aus den Medico-chir. Transact. Vol. XI, P. I. p. 110 — 165 in der neuen Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte, 23d. VI. G. 307.

kommender Postillon, der zu Mittag noch sehr heiter gewesen senn soll. Kaum zwen Stunden darauf wurde er ins Hospital gebracht und noch hielten wir unfre Abendsitzung, als berichtet wurde, daß er todt sen.

Tags darauf befah ich das Local, in dem dieser Postillon krank befallen war, ließ solches nochmals durch Räucherungen reinigen; und ordnete zugleich an, daß auch sowohl das Zimmer des Postschreibers als die Wohnung der Fuhrleute mit Essig stark durchräuchert wurden \*). Von hier begab ich mich gegen ein Uhr Nachmittags auf den Gotztesäcker um zu sehn ob Kohlen genug zur Vedeckung der Leichen vorzhanden wären und ob die Gräber die Todtengrüste tief genug machzten. — Ben einem, der Stadt näher gelegenen, Tatarischen Kirchhose vorüber reitend, unterhielt ich mich mit einem bejahrten Griechischen Maurer der hier arbeitete. Dieser sprach von dem Reichthume des Tataren, dem er ein Denkmal versertigte und schien ganz munter und gesund zu senn. — Bald nach vier Uhr höre ich vom Arzte, daß diezsern mämliche Grieche krank und nicht mehr zu retten sen; — am solzgenden Tage wurde er todt bei dem von ihm noch unvollendeten Grabmale vorüber getragen.

In einem Dorfe unweit Baktschisaraj (Aramkoj), starb Nach= mittags um vier Uhr ein Weib an der Cholera. Ihr Mann, der sehr glücklich mit ihr lebte, war so ergriffen vom Schmerz, daß er noch vor Eintritt der Nacht den Gebrauch der Füße verlor, in den Extremitäten blau wurde und vor Tages Andruch an der Cholera ver= schied.

Doch — wenden wir weg nnser Auge, von diesen Schreckens= bildern, und preisen wir Gott, der auch hier so Manchen rettete von der Gefahr des Todes; und wie viel mehr hätten nicht davon kom=

<sup>\*)</sup> Auch in dieser Beziehung ereignete sich ein sonderbarer Fall. Der Postschreiber, welchem diese Anstalten überstüssig geschienen haben mögen, tächelte als ich von der Reinigung seines Zimmers sprach; woher ich denn, ihm einen Verweis gebend, den Post = Expeditor für die Ausführung dieses Besehls verantwortlich machte. Tags darauf extrantte der nämliche Schreiz der und starb im Hospitale an der Cholera.

men können, wenn die Kranken mehr von den Aerzten håtten beobach=
tet werden können, wenn Tataren und Griechen mehr Zutrauen zur
Medicin geäußert, schnell berichtet, treu befolgt håtten was ihnen vor=
geschrieben wurde. — So aber hat die Fürsorge = Comität wohl
mehr negativ als positiv nüßen können, indem sie durch schleuniges
Absondern der Erkrankten, die Gesunden vor aller Gesahr zu sichern
suchte. — Wohl uns, daß die Mitglieder dieses Vereins ihr Haupt
niederlegen können mit dem Vewußtsehn nach Krästen das Ihrige in
der Noth gethan zu haben! —

Seit dem 15ten December wandeln Alle wieder, zu neuer Thå= tigkeit ermuthigt, heiter durch die Straßen, Gott vertrauend und hof=

fend, daß das Uebel nun seinem Ende nahe sey.

Moge diese fliegende Pest \*), deren schon in der heil. Schrift Erwähnung geschieht \*\*), und die, wie Tissot bemerkt, besonders in un= fruchtbaren Jahren vorkommt \*\*\*), eine neue Epoche auch in der Le= bensweise unsrer lieben Landsleute, besonders des Dorsedelmannes, zu Wege bringen, — und Mäßigkeit an die Stelle von Prasseren, Be= hutsamkeit aber an die der Sorglosigkeit und des Uebermuthes treten: — Denn nur gewaltsam kann ausgerottet werden, was zur zweiten Natur des sinnlichen Menschen geworden! —

Baktschisaraj den 21ten December 1830.

<sup>\*)</sup> So nennt Jacob Böhme (der Schuster) ein Uebel, welches, wie ei= nige seiner Leser meinen, wohl die Cholera senn könnte. (S. dessen Mor= genröthe im Aufgang).

<sup>\*\*)</sup> Jesus Sirach XXXI, B. 24. Der Ausdruck Cholera, der in der Slavischen Bibelübersetzung beibehalten ist, wurde im deutschen durch Grimmen und Bauchweh wiedergegeben. Vergl. auch ebendaselbst XXXVII, 33.

<sup>\*\*\*)</sup> Dies war auch jest ben uns der Fall. Weder Baumfrüchte noch Cerealien waren gut gerathen. Vergl. Tissot, Avis au peuple sur la santé &c. Liège, 1763. 8. p. 223. f. (Le trousse galant ou cholera-morbus).

sitt. A.

#### Baktschisarai,

mit Einschluß der Vorstädte Tschufut=Kale, Asis, Eski= jurt und Ak=tschokrak,

enthält an Häusern und Bewohnern:

fr.	A MANAGEMENT AND LOST OF THE PARTY OF THE PA	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	Weibl.	Hohor-
	4.,80.,	कहाका ।	Geschs.	CONTROL OF THE PROPERTY OF THE
1. Tataren. 2. Zigeuner *). 3. Griechen 4. Armenier. 5. Russen. 6. Karaimen 7. Europhische Fremde	1,650 237 138 14 21 212 1	427 54 46	530 461 49 60	7,904 1,183 888 103 106 1,109 3

2,273 | 5,793 | 5,458 | 11,296 |

Zieht man von letztgenannter Summe die Zahl der Vorstädte= Bewohner ab, als:

So bleiben für die Stadt selbst 9,547 Bewohner übrig.

Aus oben genannte 11,296 Seelen zerfallen der Religion nach in

1100 Ehristen

9087 Mahommedaner.

1109 Juden.

<sup>\*)</sup> Daben 8 Zigeuner=Familien mit 37 Seelen, welche zu Eupatoria gehören und 3 solche Familien aus 10 Personen bestehend, die in Sympheropol angeschrieben sind.

#### Litt. B.

Laut den Stadt-Listen besteht die Bürgerschaft von Baktschisaraj

aus einem Kaufmanne der 2ten Gilde, 39 Kausseuten 3ter Gilde, worunter 2 Christen, 31 Karaimen und 6 Tataren, — und 4941 andern Bürgern, und zwar: 99 Christen, 533 Ka=raimen, 3637 Tataren und 672 Zigeunern; überhaupt aber aus 4981 besteuerten Bürgern männlichen Geschlechts.

Hier existiren folgende Handwerksstätten, welche größtentheils zugleich auch offene Buden sind:

	21	Bättekonnankeren	mit	01	OR AUKLAULA
	21	Böttcherwerkstätten	mit	01	Quroteren.
	21	Filzdeckenwalkerenen (wo auch Bur-		21	urveitern.
		ken oder Filzmäntel verfertigt wer=			
		den)		01	
	50	Kürschner		50	"
	20	Sattelwerkstätten		90	
	30	Messerschmiede		30	
-	27	Bäckerenen		97	
	68	Schusterwerkstätten		71	_ " +>
	14	Gilberschmieden	_	14	
	10	Kupferschmieden, wo zugleich auch			
		verzinnet wird		10	
		Zimmermanns=Vereine			
		sogenannte Allatsch, d. h. Werk=			
		stätten wo die Baumwolle gesäubert			
		wird		14	_ » _
	18	Schlachtbanke		26	Schlächtern
					,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,

Die Schuster haben einen eigenen Zechmeister, welches Amt zus lest der bisherige Bürgermeister Mulla Derwisch versah. Ben diesem versammeln sich täglich srüh Morgens im Casseehause alle Schuster, mit dem was sie Tags vorher producirt haben. Vor ihm deponiren sie ihre Waare, verrichten ein Gebet und gehn dann zu den Schuhhändlern, welche die angebotenen Gegenstände durch Meistgebot an sich bringen.

23 Ledergärbereien (in denen Sasiane und andere Leder ausgearbeitet wer=

den)..... — 165 Arbeitern.

9 Lichtziehereien und Seifensiedereien. — 21 — " —

Ueberhaupt also 374 Werkstätten mit 569 Arbeitern.

Die Gesammtzahl aller Buden, mit Einschluß der so eben ges nannten Werkstätten, beläuft sich auf 1044.

Außerdem befinden sich in Baktschisaraj 20 Chane (Wirthshäu= ser); Busa=Schenken (Бузни) giebt es in Baktschisaraj 13, Speisehäu=ser an offener Straße (харчевни) 11 und 13 Caffeehäuser.

Bürger von Baktschisaraj oder von Karasubasar zu werden, ist gemeiniglich ein Hauptwunsch der wohlhabenderen Bergbewohner Tauriens.

### Meber die Fontainen in Baktschisaras.

Auf dem Stadtgebiete von Baktschisaraj entspringen 32 Quellen, welche, mit Inbegriff der Springbrunnen, 119 Fontainen mit Wasser versehen. Darunter sind 50 öffentliche, 13 Schloß= und 56 Privat= Fontainen. Springbrunnen giebt es nur 6, und zwar 3 im Schlosse, eine an der frühern Schloß=Moschee, die nun zur öffentlichen gewor= den, und 2 in den öffentlichen Badehäusern.

Was die Quellen selbst anbelangt, so sind diese von sehr versschiedener Größe. Die reichhaltigste darunter liesert Wasser zu 43 Fontainen, eine zweite zu 17, eine dritte und vierte (worunter auch die zum Schlosse gehörende) jede zu 13, eine 5te Quelle liesert Wasser zu 5, eine 6te zu 2 und alle übrigen 26 jede nur zu einer Fonztaine. Weder die Fontainen noch die Springbrunnen sühren besondere Namen; will man eine davon bezeichnen, so benennt man solche nach ihrer örtlichen Lage.

Die Beaufsichtigung dieser Fontainen ist eigenen Curatoren ans vertraut. So z. B. stehen jetzt alle 43 Fontainen, welche durch die größte Quelle getränkt werden, unter der Aufsicht eines Masin's, Mulla Mustafa genannt, der unter anderm für die Erhaltung von 15 diffentslichen Fontainen an der großen Straße zu sorgen hat. Dieser näms

liche Tatar ist auch Eurator von noch einer Fontaine, die ihre eigene Quelle hat. Zwei andere Fontainen stehen unter der Aussicht von 2 Euratoren verschiedener Moschee'n, noch 3 andere beaussichtigt ein vierter Eurator; alle übrigen öffentlichen Fontainen aber (29 an der Zahl), werden auf Kosten der sie umgebenden Bewohner unterhalten.

Zur Erhaltung der oben genannten 15 öffentlichen Fontainen, welche der Masin Mulla Mustafa beaufsichtigt, haben in frühern Zei= ten mehrere Personen 23 Buden vermacht. Der Ertrag dieser milden Stiftungen beläuft sich aber nur auf 375 Rbl. von denen der Eura= tor den Weit für seine Rechnung bezieht. Der Rest von 337 Rbl. 50 Cop., nebst 60 Rbl. Zinsen von einem besondern, zum Be= sten der Fontainen deponirten Capitale, ist alles was jährlich an Gelde zu diesem Behüfe einkommt. — Hoffentlich aber werden von nun an Anstalten getroffen werden, die Fontainen, besonders aber die Ablei= tungsröhren in besserem Stande zu erhalten. Auch wäre es wün= schenswerth, daß ein für allemal die Durchmesser der Röhren aller dffentlichen sowohl als Privat=Fontainen bestimmt würden, damit nicht durch Nachlässigkeit oder Eigennutz der Euratoren Privatsontainen auf Kosten der öffentlichen Wasserleitungen vergrößert werden. Zur Zeit der Chane wurde der Umfang der Wasserröhren nach dem Gewichte bleverner Kugeln bestimmt; doch ist es bekannt, daß einige Röhren nach jener Zeit eine Veränderung im Durchmesser erlitten haben. Auch auf diesen Gegenstand hielt ich es für Pflicht die höhere Gouverne= mentsbehörde schriftlich aufmerksam zu machen.

Die auf dem Baktschisaraj'schen Stadtgebiete besindliche obere Quelle in der Schlucht von Tschustut = Kale soll vor etwa anderthalb Jahrhunderten auf Kosten eines Vorsahren des jetzigen Bürgers Schamwil (Samuel) Karasos' errichtet worden seyn. Nach dessen Ableben sorgten für die Erhaltung dieser Fontaine seine Nachkommen, bis eine große Neparatur derselben notthig wurde, wozu der genannte Karassos' nicht die erforderlichen Mittel hatte. Dies bewog 10 Bürger von Tschusutzkale ein paar tausend Rubel zusammen zu schießen um

die Fontaine aufs neue wieder herzustellen.

sit. C.

## Verzeichniß der täglichen Sterbefälle zur Zeit der Cholera in Baktschisaraj.

Zahl der Verstorbenen.

				No.
	An der Cholera		ueber= haupt.	
den 23 November 1830	4	0	17	
- 24 - »	3	9	13	
_ 25 _ ,		12	15	
26 "	3	6	9	
27	4	6	10	
	3	6	9	
20 - 7	6			
	5			The state of
-30 -   -   -   -   -   -   -   -   -	6	10	16	
- 1 December —	6	6	12	1
- 2 - » · · · · · · · · · · · · · · · ·	6	16	22	
- 3 - »	11	12	23	
- 4 - » -	1 17	3	14	V /
_ 5 _ 5	10	5	15	400
6	4			
_ 7 _ »		9	13	Park S
_ 8 _ , :·····	3	5	70	
	5	5	10	
- 9 - » · · · · · · · · · · · · · · · ·	2	8	10	
- 10 - »	4	1	5	
- 11 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·		4	4	
- 12 - »	2	2	4	
- 13 - »	1	5	6	
- 14 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·		2	2	
15 »				
_ 16 _ »		5	5	
_ 17 _ ,		3	3	22
18 _ 18 _			1	
10		4	4	
00		3	3	
- 20 - »	1 - 1	9 1	3	

Unter den 65 Personen, welche vom Iten bis zum 13ten Dez cember an der Cholera starben, befanden sich

> 11 in einem Alter unter 11 Jahren, 10 — — von 11 bis 50 Jahren

20 — — über 50 Jahren.

Am 16ten und 20ten Decbr. erkrankten noch welche an der Cho= lera, die aber wieder hergestellt werden konnten. Seit Erdsfnung der Fürsorge=Comität d. i. vom 30 Nov. bis zum 13ten Deckr., befanden sich unter denen an der Cholera gestor= benen 44 Personen männlichen und 27 weibl. Geschlechts.

An den Pocken starben vom 30 Nov. bis zum 16ten Decbr. 7

Kinder.

Hay, so würden in Baktschisaraj, ( $7\frac{1}{2}$  auß Hundert gerechnet) 847 Personen an der Cholera erkrankt seyn, (Nergl. Corbyn's Schrift in der neuen Samml. auserlesener Abhandlungen u. s. w. Bd. VI S. 53) und da man behauptet, keinen einzigen Fall mit Gewisheit ausgemittelt zu haben, wo ein Kranker genesen sey, bey dem keine Medizin angewendet worden, so hatte ich, bey der mir bekannten Schen der Tataren vor Arzeneien, mich auf eine bedeutend größere Anzahl von Todten gesaßt gemacht. Wohl uns, daß diese Furcht unbestätigt blieb!

Mach dem 13ten December starb im Laufe von 13 Tagen keiner mehr an der Cholera. Ein Paar Personen, welche au dieser Krank: heit besielen, wurden wieder hergestellt. Nachdem schon am 26ten Decbr. unter den Todten ein Paar Personen den Aerzten verdächtig schienen, brach am 27 das Uebel wieder mit allen seinen Symptomen aus. Seit dem 20 Decbr. an betrug die Zahl der Todten in

Baktschisaraj:

Chilmony.		CANADA AND A CANADA	
	An der Eholera		lleber= haupt.
Am 21 December 1830		1	1
- 22 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·		1	
- 24 - » ··· - 25 - » ···		2 3	3
- 26 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·	2	<b>8</b> 5	8 7
- 28 - » · ·	4	2 6	6
-29 -	4	8	12
— 31 — » — — — 1 Januar 1851	3	4	7
2 - 2 - 3 - 4 1.	1	5 4	6
工作工作工作		6	6 1

	An der Eholera	Un andern Vern	ueber= haupt.	
Am 5 Januar 1831		4	4	
_ 6 _ »	2	12	14	
- 7 - » - ·····	-	2	2	
- 8 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·	-	2	2	
- 9 - » · · · · · ·	-	2	2	
- 10 - » - · · · · · · · · · · · · · · · · ·	1-1/4	2	2	
- 11 - » · · · · · · · · · · · · · · · ·		1	1	
$-12 \dots$	Serve.	3	3	
$-13 \dots$		3	5	1

Vom 23 Nov. bis zum 13 Januar inclusive, also in 52 Za=
gen, waren in Baktschisaraj von 11,296 Bewohnern gestorben:

månnl. weibl. überhaupt. An der Cholera..... 78 — 37 — 115 An andern Uebeln.... beiderlei Geschlechts 262

Unter denen an der Cholera Verstorbenen befanden sich 102 Mozhammedaner (67 månnl. und 35 weibl. Geschl.) und nur ein auszwärtiger Karaim. Die übrigen 12 waren Christen und zwar 5 Russen m. G. und 7 Griechen (daben 2 Weiber). — Mithin wärren hier im Laufe pon 7 bis 8 Wochen eben so viele gestorben, als ben günstigeren Verhältnissen nur in Zeit von einem ganzen Jahre sterben sollten.

#### Machtrag.

Leider ergriff die Cholera im Anfang des neuen Jahres (1831) auch einzelne Comitats Glieder. Am Sploester Abend wohnte der Sitzung des Comité noch der Burgemeister Mulla Derwisch ben. Nachdem er die Versammlung verlassen hatte, kam er krank nach Hause und schon am Aten Januar ward er durch die Mortus zum Kirchhose getragen. Vald darauf (am sten Januar) erkrankte auch Seit-Amet Aga Osmanow, das Stadthaupt, ein Mann von 77 Jahren, der schon ben der Besitznahme der Krym im J. 1783 eine Rolle spielte, indem er damals nach St. Petersburg reisete, — und nun seit 17 Jahren

als Stadthaupt gewissermaßen Regent von Baktschisaraj war. Diesen ergriff das Uebel im Rassechause, und als er, sich übergebend nach Hause eilte, hörte er, wie seine Landsleute unter sich sprachen: "Nun um den ist es geschehen. " Nur einer, der selbst schon an der Cholera krank gewesen war, eilte herbey, um ihn zu unterstüßen und lief, als der noch rüstige Alte seinen Dienst ablehnte, schnell nach dem Arzte. Glücklicher Weise gelang es, diesen bejahrten Mann zu retten. Als ich ihn besuchte, fragte ich, ob er nicht Dunst von den tatarischen Kohlpfannen (Mangal genannt) bekommen habe; doch hierauf erwiezderte er, nein, so kann kein Dunst wirken. Es war mir als kehre sich alles in meinem Innern um, und ich glaubte nicht, daß ich gezrettet werden könne. Besonders ausmerksam war er auf die Farbe seiner Hånde, da er wußte, daß die blauen Extremitäten mit zu den Kennzeichen der Cholera gehören.

